

# 700 Arbeitsstunden für ein 75-minütiges Werk

Mit seinen 22 Jahren hört Andreas Häberlin Musik nicht mit dem iPod. Der Berlinger komponiert Musik für ein ganzes Orchester.

**BERLINGEN** – Andreas Häberlin bückt sich verlegen, er freut sich sichtlich, doch die Bühne dürfte nicht unbedingt sein Grundelement sein. Er und die mitwirkenden Künstlerkollegen erhalten vom Publikum im Chamer Konzertsaal Standing Ovationen – alle klatschen, manche pfeifen, niemand will nach der musikalischen Verwöhnung nach Hause. «Langsam dämmert es, was ich gemacht habe», sagt der junge Komponist nüchtern, – eine Woche nach der Premiere des Stücks *Move the Classic*.

## Ein absolutes Gehör

Der erst 22-jährige Andreas Häberlin ist in Berlingen am Bodensee aufgewachsen. «Ich sehe alle Töne vor mir», bekennt er, wie wenn das eine ganz gewöhnliche Begabung eines jeden Menschen wäre. Ein absolutes Gehör – die Fähigkeit beliebige Töne in einem Tonsystem exakt einzuordnen – ist aber sehr selten. Berufsmusiker hätten diese Fähigkeit öfters, meint Häberlin, «ich spiele gerne mit Menschen zusammen, die über diese Begabung verfügen». Dabei hat sich Andreas Häberlin erst mit 15 Jahren definitiv für die Musik entschieden. Viele hätten ihm zwar abgeraten davon, doch er spürte, dass die Musik eine wichtige Rol-

le in seinem Leben spielen wird. «Es gab eine grosse Anzahl von Liedern, die ich gerne auf Klavier gespielt hätte, doch ich hatte keine Noten. Also schrieb ich diese nach meinem Gehör nieder.»

## Farbige Diplomarbeit

Anfänglich komponierte er nur kleinere Stücke, während seiner musikalischen Ausbildung wurde daraus immer mehr. «Als ich die Möglichkeit erhielt, in Cham ein Stück zu komponieren, wusste ich: Wenn ich es jetzt

nicht mache, werde ich immer bei kürzeren Stücken bleiben.»

Entstanden ist ein 75-minütiges, musikalisches Werk – geschrieben auf ein rund 80-köpfiges Orchester – das zugleich als seine Bachelorarbeit an der Zürcher Hochschule der Künste dient. Im Stück «*Move the Classic*» mischt Häberlin Klassik mit Jazz, dem Orient und moderner Musik: Das Ergebnis: vier unterhaltsame Abende im Chamer Konzertsaal, wo jede Altersgruppe auf ihre Kosten kam. «Es ist nicht gewöhnlich, aber nicht ausser-

gewöhnlich», sagt er souverän. «Ich wollte etwas Farbiges erschaffen, Musik von Bands, die immer gleich klingt, ist mein Feind.»

Die 700 Arbeitsstunden, die er ins Werk gesteckt hat, haben sich jedenfalls gelohnt: eine Note 6 für seine Bachelorarbeit hat er erhalten und viel Lob von der Presse und vom Publikum geerntet. «Dieses will ich auch nicht mehr missen», lächelt er schelmisch. «Ohne Performance, ohne Spielen kann ich mir mein Leben nicht mehr vorstellen.»

ISZILVIA FRÜH



Andreas Häberlin: «Langsam dämmert es, was ich gemacht habe.» Bild: zvg